

Walter Heinemeyer, *Aus Liebe, zur Sicherheit und Ehre des Klosters. Urkundenfälschungen und frühe Geschichte hessischer und thüringischer Klöster (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 77)*, hg. v. Hans-Peter Lachmann. Marburg: Historische Kommission für Hessen 2012. ISBN 978-3-942225-15-1. XV, 495 S. 48 Euro.

Walter Heinemeyer war einer der bekanntesten und bedeutendsten deutschen Landeshistoriker des 20. Jahrhunderts. Als langjähriger Vorsitzender der Historischen Kommission für Hessen und in vielen anderen Ämtern sowie als Professor für Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft in Marburg hat er eine Vielzahl eigener Arbeiten vorgelegt und noch wesentlich mehr Forschungen angeregt. Eines der vielen Themen, die den 2001 Gestorbenen immer wieder beschäftigt haben, ist die Frühgeschichte von Klöstern im hessisch-thüringischen Raum und die Bedeutung von Urkunden und Urkundenfälschung für diese Fragen. Im vorliegenden Band wurde aus dem Kreis seiner Schüler eine Auswahl von Aufsätzen neu herausgegeben, die um dieses Themenfeld gruppiert ist. Die meisten der Arbeiten erschienen zwischen 1958 und 1967 in der von Heinemeyer selbst herausgegebenen, international angesehenen Zeitschrift „Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde“; ein Aufsatz stammt aus der 1972 erschienenen Festschrift für seinen Kollegen Karl Jordan. Da viele der Ergebnisse dieser Untersuchungen nach wie vor Gültigkeit und Wert haben und das Archiv für Diplomatik sich vermutlich in hessischen und thüringischen Bibliotheken nur einer geringen Verbreitung erfreuen dürfte, war diese Zusammenstellung sicher sinn-

voll, wenngleich – und dies sei bereits hier festgehalten – es sich weder um leichte Kost für Heimatfreunde noch um „Munition“ für atheistisch-kirchenfeindlich angehauchte Pseudohumanisten handelt.

Die im heutigen öffentlichen Diskurs vorwiegende Bedeutung des Wortes „Fälschung“ ist nur partiell deckungsgleich mit der in der Urkundenlehre, also der Diplomatik, verwendeten. Der in den Medien vorzufindende, oft äußerst reißerisch daher kommende Umgang mit den Fragen rund um gefälschte Schriftstücke, befeuert durch verschwörerische Fantasien vom „da-Vinci-Code“ und Ähnlichem, hat nichts mit der ruhigen, gewissenhaften und gleichsam kühlen Arbeit des Diplomatikers und Paläographen zu tun, wie sie sich in den Aufsätzen Heinemeyers äußert. Es ist faszinierend zu sehen, wie etwa die frühe Geschichte des Klosters auf dem Hasunger Berg bei Zierenberg sich auch aus weitgehend „gefälschten“ Urkunden aufklären lässt, wie es Heinemeyer im ersten Beitrag des Bandes tut. Mit dem sehr weit gefassten und zugleich den zeitgenössischen Bedingungen nahe kommenden, methodischen Begriff der „Fälschung“ im Sinne der Diplomatik sind ja nicht etwa sinistre Untaten machtgieriger Mönche gemeint, die sich die Beherrschung der Welt herbeischrieben, sondern die aus vielen, durchaus sehr unterschiedlichen Motiven angefertigten Schriftstücke, die entweder den Willen des Ausstellers eines Schriftstückes vorgaben oder verfälschten, sei es, um einen rechtmäßigen Zustand, der etwa durch Gewalt abgeändert worden war, wieder herzustellen, einen als rechtmäßig empfundenen Zustand zu erreichen, verlorene Originale zu ersetzen oder zu fingieren und dergleichen mehr.

Deswegen sagen gefälschte Urkunden, deren Betrachtung sich mit der moralischen Verurteilung ihrer Hersteller erst gar nicht aufhält, durchaus sehr viel über historische Entwicklungen aus, oftmals mehr als unverfälscht überlieferte Originale. Neben dem bereits erwähnten Benediktinerkloster

Hasungen, entstanden an Wirkungsort und Grabstätte des heiligmäßigen Einsiedlers Haimerad und auf faszinierende Weise eingebettet in die „große“ politische und Kirchengeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts, werden folgende Klöster behandelt: das Benediktinerinnenkloster Lippoldsberg, bekannt durch seine gleichermaßen schöne wie gut erhaltene Basilika des 12. Jahrhunderts, die als die älteste vollständig eingewölbte Kirche des nördlichen Deutschland gilt, die Benediktinerabtei Helmarshausen an der Diemel und Reinhardsbrunn in Thüringen, von zentraler Bedeutung für die Familie der Ludowinger, der thüringisch-hessischen Landgrafen, sowie das Zisterzienserkloster Haina im Kellerwald, eines der von Philipp dem Großmütigen in der Reformation in ein Hospital umgewandelten Klöster. Es würde zu weit führen und den Rahmen einer Rezension bei Weitem sprengen, hier in eine detaillierte Erörterung der Heinemeyerschen Untersuchungen einzugehen.

Stattdessen sei kurz eine forschungsgeschichtliche Würdigung versucht: Die in dem vorliegenden Band versammelten Aufsätze sind über 40, teils über 50 Jahre alt. Dass sie von einem hervorragenden Kenner der Quellen, Forschungsgeschichte und Methoden angefertigt wurden, ist offenkundig und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Viele Ergebnisse sind nach wie vor gültig. Hier wird klassische Landesgeschichte exemplarisch vorgeführt.

Und doch ist der Zahn der Zeit an diesen Arbeiten nicht so spurlos vorübergegangen, wie es der Herausgeber in seiner kurzen Einleitung angibt. Wir würden heute andere Fragen stellen, andere Antworten erhoffen. Das Zusammentreffen etwa der beiden hier auch erscheinenden Protagonisten Meinwerk von Paderborn, machtbewusster Repräsentant einer politisch bestens vernetzten Prälatenkirche, mit dem offenkundig die Gemüter der Zeitgenossen sehr erregenden charismatischen Prediger und Weltverächter Haimerad, würde heute

wesentlich stärkeres Interesse finden als die intensive Durchdringung der Urkunden. Wie hier Machstreben und Kirchenreform in zwei Gestalten aufeinanderprallen, das hat beinahe dramatischen Wert, den man heute sicher genauer betrachten würde. Und doch, und das sei gerne konzidiert, beruhen heutige Arbeiten auf solchen wie denen Heinemeyers. Ob die vom Herausgeber angesprochene Zielgruppe der „Leser, Studenten der Geschichte wie Landes- und Heimatforscher ihren Nutzen und Belehrung“ aus dem Band ziehen werden, ist zwar einerseits zu wünschen, aber nach Ansicht des Rezensenten alles andere als gewiss. So bleibt mit der notgedrungen etwas holprigen Übersetzung des dem Band vorangestellten Zitats aus der Chronik des Klosters Lippoldsberg zu hoffen, dass aus Liebe zum Kloster(wesen) mancher Mensch diesen Band in die Hände nehmen wird, um sich davon anregen zu lassen zu eigener Arbeit auf vergleichbar hohem methodischen Niveau.

*Jürgen Römer*